

A

B E I T R A G
zur
Verständigung über die wahre Geltung
unserer
kirchlichen Bekenntnisschriften,
und
über die rechte Art,
sie zu
vertheidigen und ihnen treu zu bleiben.

Ein
SENDSCHREIBEN
an
Herrn Doctor Heinrich Blumenthal zu Charkow,
als Antwort auf
Dessen: „Wort liebevoller Erwiderung“,
und
an Alle, die Desselben Ansicht theilen,

von
Chr. Heinr. O. Girgensohn,
Prediger an der evangel.-lutherischen Gemeinde zu Oppokaln in Livland,
ordentlichem Mitgliede der Allerhöchst bestätigten Lettisch-
litterarischen Gesellschaft.

Riga und Dorpat,
in EDUARD FRANTZEN's Buchhandlung.

1 8 3 5.

A

Der Druck dieser Schrift wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.

Riga, am 4. März 1835.

Dr. C. E. Napiersky,
Censor.

Dafs in dieser Schrift nichts den symbolischen Büchern unserer Kirche Widerstreitendes enthalten ist, wird von Einem Livländischen Evangelisch-Lutherischen Provinzial-Consistorium desmittelst attesirt.
Riga-Schlofs, den 2. März 1835.

(№ 673.)

Im Namen und von wegen des Livländischen Provinzial-Consistoriums

Karl Freiherr Budberg,
stellvertr. Präsident.

Secretair Fliedner.

Zwar hat es mir einigen Kampf gekostet, ehe ich mich entschlossen habe, Ihnen, hochzuverehrender Herr Doctor, auf Ihr „Wort liebevoller Erwiderung. St. Petersburg 1835.“ zu antworten, mit welchem Sie — ich kann nicht sagen, mich (denn nur zufällig ist Ihre Schrift mir zu Händen gekommen), sondern — das Publikum beehrt haben; indessen habe ich mich doch wegen meiner Stellung, sey es auch nur zu der Gemeinde, in welcher dem Herrn zu dienen ich berufen bin, für verpflichtet gehalten, die Antwort nicht schuldig zu bleiben; denn diese meine Stellung verlangt von mir, dafs ich mich nicht in ein falsches Licht stellen lasse, welches irgendwie meiner Amtswirksamkeit schaden könnte; und überdies will es mich bedünken, dafs, da Sie, vielleicht ohne es selbst zu wissen oder mit sich darüber im Klaren zu seyn, durch Ihr Schriftchen das Organ einer Partei geworden sind, die sich durch Sie an mich (oder soll ich sagen: gegen mich?) wendet, ich die Gelegenheit nicht versäumen dürfe, die der Herr mir darbietet, um mit der Kraft, die mir von ihm geworden ist, möge sie auch noch so gering seyn, dahin zu wirken, dafs evangelische Brüder und sonst ganz ehrenwerthe Männer, auf die man aber wohl mit Recht die Worte Pauli Röm. 10, 2. anwenden kann, das Fehlerhafte in ihrem Eifer von sich thun, und dadurch nicht nur selbst wahrere Mitglieder unserer evangelischen Kirche werden, sondern auch reiner ihr Licht, diesen zum Heile, leuchten lassen mögen.

Woher denn aber, werden Sie vielleicht hier fragen, die Unlust zur Antwort und der innere Kampf, bevor sie erfolgt, wenn meine Sache mir wirklich so gewifs sey, wie solche Worte gleich zum Eingange nicht undeutlich zu verstehen geben? — Nun! meiner guten Sache bin ich wohl gewifs. Denn ich bin

mir bewußt, wie früher mein Urtheil über die Evangelischen Blätter, welches Ihnen so mißfällig gewesen ist, nur nach bestem Wissen und Gewissen und bloß in der Absicht, da es von mir verlangt ward, auch mein Scherflein dazu beizutragen, daß jedes das Leben unserer Kirche störende Element aus derselben entfernt werde, abgegeben zu haben, so auch jetzt für eine Sache zu sprechen, die schon viel zu oft in zu ehrenwerthen Händen gewesen ist, als daß sie schlecht seyn könnte. Allein von jeher ist es mir widerwärtig gewesen, wenn Discussionen über die heiligsten Angelegenheiten des Menschenlebens sich an Personen und Persönlichkeiten knüpfen, und in unserm Falle scheint solches doch nicht ganz vermieden werden zu können. Sodann aber muß auch schon der bisherige Eingang zu meiner Antwort Ihnen wohl verrathen haben, daß ich unerfahren in solchen Discussionen und deshalb auch nicht geschickt genug zu denselben bin. Denn statt, wie es die Gesetze der echten Polemik erfordern sollen, und wie Sie es thun, mit dem Lobe des Gegners zu beginnen, habe ich, getrieben von der mir angeborenen Freimüthigkeit, Ihnen gleich von vorn herein bekannt, daß ich, — wenn auch nicht gesonnen, Ihnen das Lob des „redlich Meinens“ zu entziehen, — doch Sie für einer Partei angehörig und für im Irrthum befangen halte; dieses Letztere zwar gerade nicht in Hinsicht Ihres christlichen Glaubens, an welchem, so weit Sie ihn hier zu Tage legen, ich mich nicht für berechtigt halte, viel auszusetzen, doch aber wohl in mancher andern Hinsicht. Indessen sehe ich doch, daß Sie, geehrter Herr Doctor, der Sie ohne Zweifel der Erfahrenere in solchen Dingen sind, ein Gleiches, ja fast noch Stärkeres thun. Denn gleich, nachdem Sie mir einiges Lob gespendet, erklären Sie doch sich selbst als im Besitze der christlichen Wahrheit (S. 1.), fordern mich sodann zu wiederholten Malen auf, unparteiisch zu seyn und mein Vorurtheil abzulegen, womit doch deutlich gesagt ist, daß ich, im Gegensatze von Ihrer Parteilosigkeit und Ihrer Freiheit von Vorurtheilen, der zu einer Partei Gehörige und von Vorurtheilen Befangene sey, und geben überhaupt durch den ganzen Ton Ihres Schriftchens zu erkennen, daß Sie mich für einen gar schlechten Theologen hal-

ten. Denn in der That müßte ich ein solcher, und nicht bloß ein solcher, sondern auch wohl unfähig zum Abgeben eines Urtheiles in theologischen Sachen seyn, wenn ich, ehe ich mein Urtheil über die Evangelischen Blätter den Dörptschen Jahrbüchern mittheilte, Das nicht einmal vorher bedacht haben sollte, was Sie mir zu Gemüthe führen. Mich tröstet aber dabei die Hoffnung, daß Sie bei Abfassung ihres Schriftchens eigentlich wohl mich gar nicht im Sinne gehabt und mich nicht haben belehren wollen, — das liefse sich ja auch nicht gut damit vereinigen, daß Sie mir zugestehen, es sei mir bisher um die Wahrheit zu thun gewesen (S. 1.), und an einer andern Stelle (S. 15.) sagen, Sie hätten vollen Grund zu glauben, daß mir das Heil meiner Gemeindeglieder in allem Ernste am Herzen liege, — sondern daß Sie, ganz absehend von meiner Person, nur das Publikum, für welches Sie Ihr „Wort liebevoller Erwiderng“ drucken ließen, in Gedanken hatten, um jeden üblen Eindruck in Betreff der Evangelischen Blätter, den meine Recension auf dasselbe vielleicht hätte machen können, zu verwischen.

Es ist aber noch etwas Anderes, was mich bedenklich machen wollte, Ihnen öffentlich zu antworten, nämlich Dieses: Sie sprechen als Laie zu mir, wie Sie selbst sagen. Dem Laien ist es nun keinesweges zu verdenken, wenn er in theologischen Dingen nicht recht bewandert ist und in solchen, wo sie den engern Kreis der Wissenschaft berühren, entweder Befangenheit durch das Vorurtheil andrer, ihm werther, Theologen, oder wohl gar Unwissenheit verräth. Nimmt nun aber der Laie öffentlich in solchen theologischen Dingen das Wort; wendet er sich dabei direkt gegen einen Theologen und giebt er dabei Blößen jener Art, so ist die Gefahr für diesen, den Theologen nämlich, nur allzugroß, daß er entweder, wo er sich einer zu beschränkten und das freie evangelische Urtheil beeinträchtigenden Ansicht opponirt, bei aller Vorsicht doch bisweilen Ausdrücke gebraucht, welche von Unverständigen oder Uebelwollenden als allzufrei, oder einen unerlaubten Liberalismus in der Kirche begünstigend, gedeutet werden könnten; oder daß er die, zum Theil ja wohl unverschuldeten Schwächen des Angreifenden nicht gehörig schont und dadurch der guten Sache scha-